

Frauen in Kunst und Kultur II

1995 - 2000

Partizipation von Frauen an den Kulturinstitutionen und an der
Künstlerinnen- und Künstlerförderung der Bundesländer

Redaktion: Jens Leberl, Gabriele Schulz

Deutscher Kulturrat e. V.
Chausseestraße 103
10115 Berlin
Tel. 030/24728014
Fax 030/24721245

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	4
Vorbemerkung	5
1. Einführung in die Fragestellung	7
2. Empirischer Überblick	10
2.1 Anteil von Frauen in künstlerisch-publizistischen Berufen	10
2.2 Anteil der Selbständigen in künstlerisch-publizistischen Berufen	10
2.3 Sozialversicherungspflichtige in künstlerisch-publizistischen Berufen	11
2.4 Frauenanteile unter den Sozialversicherungspflichtigen in ausgewählten künstlerisch-publizistischen Berufen	11
2.5 Frauenanteil an den Sozialversicherungspflichtigen und Arbeitslosen in ausgewählten Kulturberufen	12
2.6 Durchschnittseinkommen in künstlerisch-publizistischen Berufen	12
3. Kulturverwaltung	14
3.1 Kulturverwaltung der Kommunen	14
3.2 Kulturverwaltung der Länder	15
3.3 Zusammenfassung	17
4. Literatur/Bibliotheken	19
4.1 Bibliothekswesen	19
4.2 Literaturbüros und Literaturhäuser	22
4.3 Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung	23
4.3.1 Preise und Stipendien	23
4.4 Zusammenfassung	24
5. Darstellende Künste	25
5.1 Theater	25
5.2 Hochschulen	29
5.2.1 Studierende im Fach Darstellende Künste	29
5.2.2 Lehrende im Fach Darstellende Künste	30
5.3 Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung	33
5.3.1 Preise und Stipendien	33
5.4 Zusammenfassung	33
6. Musik	34
6.1 Orchester	34
6.2 Hochschulen	37
6.2.1 Studierende im Fach Musik	37
6.2.2 Lehrende im Fach Musik	38
6.2.3 Leitung von Musikhochschulen	40
6.3 Musikschulen	41
6.4 Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung	42
6.4.1 Preise und Stipendien	42
6.5 Zusammenfassung	44
7. Bildende Kunst und neue Medien	45
7.1 Kunstmuseen	45
7.2 Hochschulen	46
7.2.1 Studierende in den Fächern Bildende Kunst und neue Medien	46
7.2.2 Lehrende in den Fächern Bildende Kunst und neue Medien	48
7.2.3 Leitung von Kunsthochschulen	50

7.3	Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung	51
7.3.1	Preise und Stipendien	51
7.3.2	Ankäufe von zeitgenössischer Kunst	52
7.3.3	Kunst am Bau und im öffentlichen Raum	54
7.4	Zusammenfassung	56
8.	Film	57
8.1	Filmförderinstitutionen	57
8.2	Hochschulen	58
8.2.1	Studierende im Fach Film	58
8.2.2	Lehrende im Fach Film	59
8.3	Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung	62
8.3.1	Preise und Stipendien	62
8.3.2	Die Filmförderungen der Länder	64
8.4	Zusammenfassung	66
9.	Spezifische Fördermaßnahmen der Länder	67
9.1	Baden-Württemberg	67
9.2	Bayern	68
9.3	Berlin	69
9.4	Brandenburg	72
9.5	Bremen	73
9.6	Hamburg	74
9.7	Hessen	75
9.8	Mecklenburg-Vorpommern	76
9.9	Niedersachsen	77
9.10	Nordrhein-Westfalen	78
9.11	Rheinland-Pfalz	80
9.12	Saarland	81
9.13	Sachsen	82
9.14	Sachsen-Anhalt	82
9.15	Schleswig-Holstein	83
9.16	Thüringen	84
10.	Zusammenfassung	85
11.	Anhang	90
11.1	Verzeichnis der Tabellen im Text	90
11.2	Verzeichnis der Grafiken im Text	91
11.3	Literaturverzeichnis	92

Abkürzungsverzeichnis

Die Namen der 16 Bundesländer werden in der Studie gemäß den Kürzeln des „Oeckl“ abgekürzt:

BW	Baden-Württemberg
BY	Bayern
BE	Berlin
BB	Brandenburg
HB	Bremen
HH	Hamburg
HE	Hessen
MV	Mecklenburg-Vorpommern
NI	Niedersachsen
NW	Nordrhein-Westfalen
RP	Rheinland-Pfalz
SL	Saarland
SN	Sachsen
ST	Sachsen-Anhalt
SH	Schleswig-Holstein
TH	Thüringen

Vorbemerkung

Die erste Dokumentation „Kunst und Kultur von Frauen“ wurde von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, kurz Kultusministerkonferenz, im Jahr 1995 vorgelegt. Der Bericht war in eine seinerzeit auch im Kultur- und Medienbereich platzgreifende Diskussion zur Verbesserung der beruflichen Chancen von Frauen eingebettet. Verschiedene Bundesländer hatten bereits einzelne Maßnahmen zur Förderung von Frauen im Kultur- und Medienbetrieb ergriffen, in anderen fanden intensive Debatten zu der Fragestellung statt. Fast zeitgleich zur genannten Untersuchung der Kultusministerkonferenz erschien ebenfalls im Jahr 1995 die Studie „Frauen im Kultur- und Medienbetrieb II“ des Zentrums für Kulturforschung sowie eine Untersuchung zur Repräsentanz von Frauen in den Verbänden und Organisationen des kulturellen Lebens „Frauen in der Kultur“ des Deutschen Kulturrates.

Der Deutsche Kulturrat hat in den Folgejahren im Rahmen jährlicher Mitgliederbefragungen die Frage der Repräsentanz von Frauen in den gewählten Gremien sowie den hauptamtlichen Geschäftsstellen der Mitgliedsverbände der Sektionen des Deutschen Kulturrates weiterverfolgt. Das Zentrum für Kulturforschung hat im Jahr 2001 nunmehr den Bericht „Frauen im Kultur- und Medienbetrieb III“ vorgelegt.

Die Kultusministerkonferenz trat im Jahr 2001 an den Deutschen Kulturrat mit der Frage heran, die Dokumentation „Kunst und Kultur von Frauen“ fortzuschreiben und zu vertiefen. Diese Anfrage hat der Deutsche Kulturrat gerne angenommen und legt hiermit die im Auftrag der Kultusministerkonferenz erstellte Dokumentation „Frauen in Kunst und Kultur II – 1995 bis 2000 – Partizipation von Frauen an den Kulturinstitutionen und an der Künstlerinnen- und Künstlerförderung der Bundesländer“ vor.

Die Gliederung der Vorgängeruntersuchung wurde grundlegend überarbeitet. Einige Bereiche wurden vertiefend untersucht, andere zurückgestellt. Es sollte so ein möglichst umfassendes Bild der Repräsentanz von Frauen in den verschiedenen künstlerischen Sparten und unterschiedlichen Einrichtungen entstehen. Der Deutsche Kulturrat hat bei der Erstellung der Studie in erster Linie auf vorhandene Handbücher zurückgegriffen und diese ausgewertet. Diese Sekundäranalyse sollte die Fehlerquellen möglichst gering halten und ermöglichte auch jene Länder einzubeziehen, die aus Kapazitätsgründen keine eigenen Daten zur Verfügung stellen konnten.

Mein Dank gilt allen, die zum Gelingen dieser Dokumentation beigetragen haben.

Als erstes möchte ich sehr herzlich dem Kulturausschuss der Kultusministerkonferenz für das Vertrauen in den Deutschen Kulturrat bei der Erarbeitung dieser Studie danken. Namentlich benennen möchte ich die Leiterin der Kulturabteilung im Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur Rheinland-Pfalz Heidi Schumacher, die für den Kulturausschuss diese Studie federführend betreute und gerade in der Anfangsphase für den Deutschen Kulturrat eine wichtige Ansprechpartnerin war.

In diesen Dank einschließen möchte ich den Arbeitskreis der Länderreferentinnen für Frauen in Kunst und Kultur. Die Gespräche und Diskussionen mit den Teilnehmerinnen waren für den Deutschen Kulturrates sehr informativ und hilfreich bei der Erarbeitung der Studie.

Ebenfalls danken möchte ich den Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturrates, die an der Studie mitgewirkt haben. Namentlich Christiane Magin und Caroline Dangel, die die statistischen Auswertungen zu weiten Teilen vorgenommen haben. Ferner Gabriele Schulz für die Konzeption der Studie, die laufende Betreuung der Arbeiten sowie die Endredaktion. Mein besonderer Dank gilt Jens Leberl, der die Dokumentation verfasst hat. Ihm oblag es, die unterschiedlichen

Einzelinteressen der Länder aufzunehmen und dennoch ein insgesamt ausgewogenes Bild zu erstellen, keinem Land den Vortritt zu lassen und zugleich spezifische Besonderheiten hervorzuheben.

Ich hoffe, dass die Studie nicht nur viele Leserinnen und Leser haben wird, sondern auch Impulse und Anregungen für die politische Arbeit in den Ländern bereithält.

Berlin, im Dezember 2003

Olaf Zimmermann
Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates

1. Einführung in die Fragestellung

Der Deutsche Kulturrat e.V. legt im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister in der Bundesrepublik Deutschland (im Folgenden: Kultusministerkonferenz) die zweite Dokumentation zu „Kunst und Kultur von Frauen“ vor. Mit der Vorgängeruntersuchung hatte die Kultusministerkonferenz zum ersten Mal über die Aktivitäten der Bundesländer in diesem Bereich berichtet. Dieser Bericht wurde bundesweit mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Er sollte als Anregung für die Länder dienen, Maßnahmen zur spezifischen Förderung der Frauenkultur zu ergreifen. Denn nach wie vor gilt: Trotz gleicher Qualität erhalten künstlerische Werke und Arbeiten von Frauen im Kulturbetrieb nicht die gleichen Chancen. Ebenso sind Frauen nach wie vor in den Führungspositionen im Kulturbetrieb unterrepräsentiert.

Acht Jahre nach Fertigstellung der ersten Dokumentation war es an der Zeit, diese Anstrengungen zu überprüfen. In welchem Umfang sind in den Ländern spezielle Maßnahmen zur Förderung von Frauen in Kunst und Kultur ergriffen worden und haben diese Erfolge gezeitigt? In welchem Maße sind die allgemeinen Förder- und Einstellungsbedingungen geändert worden, so dass die Chancen von Frauen, Führungspositionen zu erreichen, bzw. auf dem Kulturmarkt mit Männern gleich bewertet zu werden, verbessert wurden?

Die vorliegende Studie schreibt den Bericht von 1996 fort. Das Erkenntnisziel ist dasselbe geblieben, nämlich „in welchem Ausmaß künstlerisch tätige Frauen von den Maßnahmen der individuellen Künstler- und Künstlerinnenförderung der Länder erreicht werden“¹ sowie in welchem Maße Frauen in den kulturellen Institutionen und Kulturverwaltungen vertreten sind. Dabei musste die Untersuchung auf Frauen in Leitungsfunktionen beschränkt und der Öffentlich-Rechtliche Rundfunk ausgespart werden. Geändert wurden hingegen der Untersuchungszeitraum und der Aufbau der Studie: Hatte sich die Vorgängerstudie lediglich auf ein Jahr, 1994, konzentriert, nimmt die vorliegende Untersuchung einen Zeitraum von sechs Jahren, 1995 bis 2000, in den Blick. Das hat den Vorteil, dass die gewonnenen Erkenntnisse aussagekräftiger werden, hängen sie doch weniger von den möglichen Zufällen eines einzigen Jahres ab. Zudem können Entwicklungen und Veränderungen beobachtet werden. Der Untersuchungsaufbau wurde grundlegend modifiziert, denn die Gliederung der ersten Dokumentation nach Ländern bot nur eine unzureichende Vergleichbarkeit der Bundesländer untereinander. Deshalb wurde nun eine Gliederung nach kulturellen Sparten gewählt. Dies soll die Synopse der Länder für jeden einzelnen kulturellen Bereich ermöglichen.

Die Vorteile des Untersuchungsaufbaus nach Ländern versucht das Kapitel 9 zu bewahren, in dem Spezialitäten und besondere Maßnahmen der Länder zum *gender mainstreaming* Erwähnung finden, die nicht in das vorgegebene Untersuchungsgerüst passen. Die Ausführlichkeit und Aussagekraft der Profile hängt vornehmlich von den Auskünften der Länder ab; nicht in allen Fällen waren die Angaben gleichermaßen erschöpfend. Der Freistaat Sachsen hat für die Dokumentation keine Daten oder sonstigen Informationen zur Verfügung gestellt, was der Deutsche Kulturrat sehr bedauert. Daher können zu der Situation in Sachsen in den Kapiteln 3.2 „Kulturverwaltung der Länder“, 7.3.2 „Individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung – Ankäufe von zeitgenössischer Kunst“ und 7.3.3 „Kunst am Bau“ keine Aussagen getroffen werden. Alle genannten Kapitel basieren auf den Selbstauskünften der Bundesländer.

Die einzelnen Spartenkapitel unterscheiden sich wesentlich in ihrer Länge und ihrem Informationsreichtum. Auch dies ist allein auf die jeweilige Quellenlage zurückzuführen. Dieser Studie wurden - außer für die oben erwähnten Kapitel - vereinbarungsgemäß so genannte Sekundärquellen zugrunde gelegt. Und da ist die Quellenlage für bspw. das Theater deutlich besser als für Literaturbüros. Teilweise hat der Deutsche Kulturrat auch Eigenerhebungen durchgeführt, und zwar bei den Filmförderinstitutionen (Kap. 8.1) sowie bei einigen Ländern bezüglich ihrer Förderungstätigkeit via Preise und Stipendien. Für die Daten aus der Hochschule wurde eine

¹ Dokumentation Kunst und Kultur von Frauen, 1996, S. 2.

Sonderauswertung beim Statistischen Bundesamt in Auftrag gegeben. Generell ist das Fehlen einer Kulturstatistik für die Bundesländer zu beklagen. Die Recherchen für diese Studie haben gezeigt, dass eine Quellenbasis, die allein aus Sekundärliteratur besteht, lückenhaft bleiben muss.

Jede Einteilung oder Einordnung, die der Aufbau einer solchen Studie zwangsläufig mit sich bringt, läuft Gefahr, dem kulturell-kreativen Leben nicht gerecht zu werden. Inhaltlich ist der Bereich Darstellende Künste von der Musik nicht sauber zu trennen. Es spräche daher manches dafür, die Kapitel 5 und 6 zusammenzufassen. Ihre Trennung war der ausdrückliche Wunsch der Auftraggeberin. In der Praxis gibt es eine Vielzahl von Überschneidungen, z.B. das Hochschul-Fachgebiet „Musiktheater“ oder die Drei-Sparten-Häuser unter den Theatern: Die Orchester dieser Häuser verdienten es im Musikkapitel genauso genannt zu werden wie im Abschnitt über darstellende Künste.

Das Kapitel 2 „Empirischer Überblick“ ist knapp gehalten; das Notwendige zur Situation von Künstlerinnen und von Frauen in Kunst und Kultur ist in größerer Ausführlichkeit in der Studie „Frauen im Kultur- und Medienbetrieb III. Fakten zur Berufssituation und Qualifizierung“² gesagt worden, die 2001 erschienen ist und damit exakt den Untersuchungszeitraum der vorliegenden Dokumentation behandelt.

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich i.d.R. auf die Erhebung der personellen Besetzung der Leitungspositionen in den Institutionen. Ausnahmen wurden gemacht bei den Hochschulen, um Professorinnen und Studierende gegenüberstellen zu können, und den Theatern aufgrund einer besonders günstigen Quellenlage. Die Studie konzentriert sich außerdem auf die Aktivitäten und die Situation von Frauen *auf der Ebene der Bundesländer*. Daher wurde lediglich die personelle Besetzung von Institutionen erfasst, die ganz oder teilweise aus Ländermitteln gefördert werden. Ebenso wurden ausschließlich Preise und Ehrungen aufgenommen, die direkt von den Ländern ausgelobt werden bzw. bei denen das Land erkennbar beteiligt ist. Der Vergleich der Bundesländer steht im Mittelpunkt. Häufig bringt dies methodische Schwierigkeiten mit sich: Quantitative Unterschiede ergeben sich aus der stark divergierenden Größe der Bundesländer. Während Bremen nur 2 wissenschaftliche Bibliotheken hat, werden in Baden-Württemberg deren 18 gezählt; 2 saarländische Kulturämter haben in der Auszählung dasselbe Gewicht wie 66 Kulturämter in Nordrhein-Westfalen. Qualitative Unterschiede von Bundesland zu Bundesland zeigen sich bei einigen Institutionen und Preisen. Als Beispiel seien die Filmförderinstitutionen genannt: Diese Institutionen sind in puncto Auftrag und finanzielle Ausstattung nicht immer identisch. Dasselbe Problem ergibt sich bei der Erhebung der Fördertätigkeit der Länder: Die ausgelobten Preise und Stipendien sind in ihrer Art, eventuellen Dauer und Dotierung sehr unterschiedlich, so dass die aus der Gegenüberstellung der Länderaktivitäten zu gewinnenden Erkenntnisse nur mit einer gewissen Vorsicht interpretiert werden dürfen.

Fördermaßnahmen mithilfe von Preisen oder Stipendien haben zudem ein geringeres Gewicht als Festanstellungen oder Beförderungen, sowohl finanziell als auch in Bezug auf die temporäre Nachhaltigkeit. Hinzu kommt in diesen Kapiteln eine nicht immer befriedigende Datenlage; in den wenigsten künstlerischen Sparten war die angestrebte jährliche Einzeldarstellung der Länderergebnisse möglich.

Wo es als anschaulich und passend erschien, wurden Tabellen und Grafiken in den Text eingefügt. Das vollständige Datenmaterial wird im umfangreichen Anhang geboten. Nicht selten liegen den Prozentangaben niedrige absolute Werte zugrunde, so dass dies zur statistischen Überbewertung geringfügiger oder seltener Erscheinungen führen kann; wo möglich, wurde dies im Text kenntlich gemacht. Außerdem ist noch einmal auf das schon angeklungene Problem hinzuweisen, dass es in Kunst und Kultur nicht immer einheitliche Berufsbilder oder klar abgrenzbare künstlerische Sparten gibt. Diese Schwierigkeit ist auch beim Studium des statistischen Anhangs zu berücksichtigen. Wenn als Quellen Handbücher mit einer Jahresangabe wie „1995/96“ (z.B. der „Oeckl“) verwendet wurden,

² Hrsg. v. Zentrum für Kulturforschung, Bonn: ARCultMedia 2001.

wurden die darin enthaltenen Daten stets dem ersten angegebenen Jahr zugerechnet, das in aller Regel auch das Erscheinungsjahr der jeweiligen Publikation ist³.

Es wird im Text von *Kulturministerien* bzw. -ministern und -ministerinnen gesprochen, auch wenn die Bezeichnungen in den einzelnen Ländern stark variieren. In mehreren Ländern hat sich der Zuschnitt der Ministerien im Untersuchungszeitraum geändert, so dass die Kulturabteilung teilweise sehr unterschiedlichen Ressorts zugeordnet war.

³ Ausnahme ist das Deutsche Bühnen-Jahrbuch: Die jeweiligen Jahrgänge beziehen sich stets auf die zu Ende gehende Spielzeit, d.h. der Band 1995 liefert die Angaben für die Spielzeit 1994/95, der für 1996 beschreibt die Spielzeit 1995/96 usw.